

Es tritt hier wieder im Großen und Ganzen dasselbe Gestein wie im Norden und auch der Karstcharakter auf, aber in entschieden milderer Form; die Höhen sind weniger steil und werden niedriger, die Dolinen flacher, immer mehr bedeckt weithin ausgebreitete rothe, culturfähige Erde das unterliegende Gestein und Geklippe, am ausgedehntesten wohl um Dignano; die Ortschaften werden ansehnlicher und mehr geschlossen und einige relative Wohlhabenheit läßt sich erkennen. Endlich langen wir am Südenende des istrianischen Dreiecks, bei Pola an; diese Stadt aber wollen wir gebührenderweise nicht hier von der Land-, sondern später von der Seeseite aus betrachten.

Die nun skizzirte Dreitheilung des Landes gilt strenge genommen nur bis an die Binnengehänge des Monte Maggiore-Zuges und der in derselben nord-südlichen Richtung fortlaufenden östlichen Randleiste des Landes, welche zum Quarnero abfällt; an der ganzen Ostküste vom Fuße des Monte Maggiore bei Kastua und Bolosca bis zur Südspitze fehlt die Einschaltung des Tassello, fehlen also die Charaktere der Istria gialla und begegnen sich unmittelbar die Typen der Istria bianca — vom Norden bis zur Punta Nera reichend — und der bis dorthin von Süden her sich fortsetzenden Istria rossa, wie die nachfolgende Schilderung der Küstenfahrt bestätigen wird.

Der Charakter des Landes wäre nicht vollständig erkannt, wenn wir uns auf die nun geschilderte Reise der Länge nach, von Norden nach Süden, beschränken würden. Wir müssen auch, wenigstens in Kürze, auf eine Eigenthümlichkeit hinweisen, die sich entschiedener bei einer Durchquerung des Landes von Westen nach Osten ergibt. Diese Eigenthümlichkeit besteht darin, daß das istrische Plateau von mehreren continuirlichen Spaltenthälern durchzogen ist, deren jedes fast so lang ist wie die Hälfte des Landes und deren Gehänge und Sohlen ganz eigenthümliche Charaktere zeigen, bis sie schließlich unter die Adria tauchen, wo sie fjordartige Hafensbuchten bilden. Auf dem Wege vom Nordwesten des Landes, etwa von Buje her gegen Pinguente, stellt sich uns die nördlichste jener Spalten, das ostwestlich verlaufende, beiläufig 25 Kilometer lange Quieto-Thal entgegen. Seine obersten Wurzeln bestehen aus convergirenden steilen und schmalen Bodenrissen im Herzen des Sandsteingebietes um Pinguente und Draguch, von wo zahlreiche kleine Gewässer in weiten Windungen gegen die Terrainenkung von Montona zusammenlaufen.

Diese über 10 Kilometer lange und 1 bis 1.5 Kilometer breite Niederung liegt in ihrem oberen Theile nur 18 bis 20 Meter, der größte Theil des dort stockenden Montonaer Eichenforstes nur 11 bis 15 Meter über dem Meeresspiegel, während das romantisch gelegene Schloß von Montona aus der beträchtlichen Höhe von 277 Meter auf das sumpfbende Waldgebiet herabsieht.

Nach dieser Weitung geht die Hauptrichtung des Thales allmähig von der südwestlichen in die westliche über, die noch immer 60 bis 170 Meter hohen Lehnen treten